

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im Februar 1857.

Redigirt vom prov. Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Philosophie und der Rechte.

Die Mithras-Grotte bei Tschernembl *).

Von dieser Grotte gab zuerst die Zeitschrift „Novice“ (Jahrg. 1854, S. 279) einen kurzen Bericht, worauf in diesen Mittheilungen (Jahrg. IX., S. 93) eine bessere Erklärung der daselbst befindlichen Inschrift versucht wurde. Eine nähere Beschreibung der Grotte nebst Andeutung einer unter der Inschrift kennbaren Abbildung gab in der diesjährigen Hauptversammlung des histor. Vereines Herr Deschman, der dieselbe bei der Vereisung jener Gegend selbst in Augenschein genommen (siehe Mittheil. 1856, S. 48). Das Ganze schien näherer Aufklärung würdig zu sein, daher ich Herrn Volkitz, Cooperator zu Semitsch, um nochmalige Untersuchung der Grotte, der Inschrift so wie der Abbildung ersuchte. Seiner Gefälligkeit und Bemühung verdanke ich nun eine genauere Abbildung und Beschreibung des Denkmals, welche hierbei sammt der eigenen Erklärung des Unterzeichneten folgt.

Die fragliche Grotte befindet sich in nordwestlicher Richtung vor der Stadt Tschernembl in der Nähe der von daselbst gegen Gottschee führenden neuen Bezirksstraße bei der Ortschaft Rozanc, ungefähr eine Stunde von jener Stadt entfernt. Sie liegt in der Vertiefung eines Hügels, wenige Schritte unterhalb des alten Kirchleins St. Georgii, mitten zwischen dichten Kastanienbäumen; der Ort selbst führt unter dem benachbarten Volke den Namen Judovje (vielleicht verändert aus Ajdovje). Die Grotte selbst hat die Richtung von Süden nach Norden, ist 18 Klafter lang und in der Mitte $6\frac{1}{2}$ Klafter breit; der bei 5 Klafter breite Eingang führt von der Südseite in ihr Inneres; nach oben zu ist dieselbe nicht geschlossen, sondern nur 2—4 Klafter hohe Felsen schließen die Vertiefung ringsum ein. An der Westseite der Grotte, wo die Felsenwand am höchsten ist, befindet sich, ungefähr 5 Fuß vom Boden erhöht, eine alterthümliche Abbildung sammt lateinischer Inschrift in den natürlichen Felsen künstlich eingehauen. Das ganze Denkmal

mißt in der Höhe 5 Fuß, in der Breite $4\frac{1}{2}$ Fuß, und ist nach oben etwas schmaler, übrigens in die Felsenwand durch Kunst etwas vertieft. Der obere Theil enthält folgende, bereits in den oben angeführten Zeitschriften enthaltene Inschrift:

D. I. M.

P P P AELII. NEPOS ET

PROCVLVS ET FIRMINVS

PRO SALVTE SVA SVORVMQVE.

Die obersten Buchstaben D. I. M. sind etwas größer als die Schrift der untern drei Zeilen, sind die gewöhnliche Abkürzung auf den dem persisch-indischen Mithras, der Personification der Sonne, gewidmeten Denkmälern und sind zu lesen: Deo invicto Mithrae, dem unbesiegten Mithras *). In der gleich unter diesen stehenden ersten Zeile ist der dritte Buchstabe nur schwach kennbar, und wird gewöhnlich auch für ein P, wie die ersten zwei Buchstaben, angesehen; der Verbindung nach mit dem folgenden scheint er jedoch ein F zu bedeuten. Darnach ist die weitere Schrift zu lesen: Publius, Publii Filius, Aelii Nepos, et Proculus et Firminus pro salute sua suorumque; das ist: Publius, des Publius Sohn, des Aelii Enkel (oder Nefte), und Proculus und Firminus (haben) für das Heil ihrer selbst und der Ihrigen (dieses Votiv-Denkmal gewidmet).

Der untere Theil des Denkmals umfaßt eine in drei Abtheilungen zu unterscheidende Abbildung, welche halb erhaben in den Felsen eingehauen ist. Die mittlere Abtheilung, 3' 8" hoch und 2' 9" breit, und zu oberst mit einem hervorstehenden Kreisbogen geschlossen, enthält den Hauptgegenstand, nämlich die gewöhnliche Abbildung der religiösen Feier der Mithras-Geheimnisse. Es ist ein Jüngling in kurzgeschürzter Tunika, mit fliegendem Mantel und phrygischer Mütze über einem niedergekauerten Stier mit einem Knie gestemmt, mit der linken Hand dessen Maul fassend, mit der rechten ein kurzes Messer seitwärts in dessen Brust stoßend;

*) Vgl. über diese Gottheit die Bemerkungen im Aufsätze „Zur Frage über die ältesten Bewohner Innerösterreichs“ (Jahrg. 1855, S. 60 und 61).

*) Eine hierzu gehörige Abbildung wird demnächst ausgegeben.

als Nebenfiguren, ein Hund den Stier vorne an der Brust, eine Schlange demselben an der Seite und ein Scorpion, ihn in den Weichen angreifend. Dieses Bild ist der Hauptsache nach hinlänglich kennbar; nur die Kopfbedeckung des Jünglings und der untere Theil der rechten Hand ist stark beschädigt; der vordere Theil des Hundes so wie der Scorpion sind weniger kennbar, die Schlange läßt sich gut unterscheiden. Die zwei Seiten-Abtheilungen, je zu 3' hoch und 9" breit, mit Rahmen eingefast und oben abgerundet, enthalten je zu zwei Bilder. Unterhalb sind beiderseits gegen die mittlere Abtheilung gekehrte männliche Figuren, gleichfalls mit kurzer Tunika bekleidet und dem Anscheine nach mit phrygischer Mütze bedeckt; jene auf der linken Seite scheint sich auf einen Stock oder eine Keule zu stützen, was jedoch, wie sonst auf Mithras-Bildern, eine umgewendete Fackel sein dürfte. Oberhalb sind beiderseits in besonderen Vertiefungen Brustbilder, allem Anscheine nach weibliche Personen vorstellend.

Daß diese Grotte oder Felsenschlucht eine dem Mithras geheiligte Stätte bildete, ist aus der besagten Inschrift und Abbildung an sich klar; aber auch die Beschaffenheit des Ortes spricht ganz dafür, denn die Geheimnisse des Mithras wurden gewöhnlich in Grotten gefeiert, wie sich unter andern auch zu Aquileja eine solche der genannten Gottheit geheiligte Grotte befand. (Vgl. Muratori Thesaurus inscr. t. I. S. 25). Vor einiger Zeit wurden in der hier besprochenen Grotte, eben an der Stelle unter dem Votiv-Denkmal, verschiedene Gebeine ausgegraben, welche wahrscheinlich von den einstigen Opfern herrühren durften. Unter den daselbst unter dem Volke gangbaren Sagen spricht die eine von einem Jäger, welcher von einem wilden Thiere, einem Löwen oder Bären angegriffen, dann zum Andenken seiner Rettung das beschriebene Denkmal aufgestellt habe; allein diese Sage erklärt sich leicht aus der unrichtigen Deutung der Abbildung. Eine andere Sage spricht, daß an jener Stelle ein goldenes Kalb vergraben sei; daher würde wenigstens von einigen Leuten daselbst gegraben, wobei eben die obbesagten Gebeine aufgefunden wurden. Das Denkmal ist übrigens ein fernerer Beleg für die Religions-Gebräuche der einstigen Bewohner Krain's, so wie in seiner ganzen Form ein Beitrag zur Culturgeschichte derselben. H i z i n g e r.

Statistik von Krain aus dem J. 1780.

Bei dem allgemeinen Interesse und der Pflege, deren sich die Statistik heut zu Tage insbesondere auch von Staatswegen erfreut, dürften statistische Daten, Krain betreffend, aus dem J. 1780, nämlich aus einer Zeit, da diese Wissenschaft kaum gekannt, geschweige denn rationel betrieben wurde, nicht ohne Werth sein, zumal zu einer vergleichenden Anschauung der Bewegung aller lebenden und leblosen Elemente unserer Heimat. Welche Resultate sich aus den von mir gesammelten, umfassenden und seiner Zeit zu veröffentlichenden Daten werden ziehen lassen, möge als Beispiel dienen, daß

das Herzogthum Krain im J. 1780, bei einem damaligen Flächenraume von 200 geometrischen Quadrat-Meilen, nur 405.526 Seelen zählte, während die Bevölkerung in der Folge, wiewohl mehrere Theile von Krain wegfielen und sich dadurch der Flächenraum auf 181.38 Quadrat-Meilen reducirt hat, bis zum J. 1834 auf 430.427
 1843 „ „ 453.179
 1852 „ „ 491.000
 und 1854 „ „ 508.190 Seelen,

folglich von 1780 bis zur letzten Zählung von 1854 um 102.664 Seelen stieg; obschon in diesem Zeitraume die, der Zunahme der Bevölkerung nichts weniger als günstigen 20 Kriegsjahre von 1795 bis 1815, und die acht Jahre von 1848 in 1855 liegen.

In der Boden-Cultur stellen sich folgende Differenzen heraus:

	Im J. 1780.	Im J. 1852, nach Halm.
Acker	257.615 Joch	236.800 Joch.
Weingärten	15.051 „	16.800 „
Gärten	9133 „	3600 „
Wiesen	252.265 „	286.100 „
Weiden	351.319 „	412.200 „
Waldungen	580.588 „	693.800 „
Anderer Culturen	239 „	16.100 „
Zusammen	1.466.210 Joch	1.665.400 Joch.

Folglich hat die Boden-Cultur bis 1854 um 199.190 Joch zugenommen.

Die Producte des Ackerbaues bestanden im J. 1780 in 256.949 Megen Weizen, 244.378 „ Korn, 370.700 „ Gerste und 734.983 „ Hafer,

während gegenwärtig, wie der Herr Kun in seinen sehr interessanten und gehaltreichen „industriellen Briefen“ aus Krain angibt,

450.000 Megen Weizen,
360.000 „ Roggen,
250.000 „ Gerste und
550.000 „ Hafer, dann noch
570.000 „ Heiden,
300.000 „ Hirse,
85.000 „ Mais und
2.500.000 „ Kartoffeln erzeugt werden.

Die Nachweisung des Viehstandes vom J. 1780 beschränkt sich auf Ochsen und Pferde, und zwar gab es damals 48.302 Zug- und 102 Mastochsen, folglich zusammen 48.404 Stück; im J. 1853 aber nach dem Berichte der Handels- und Gewerbekammer, deren 67.692, folglich um 19.390 Stück mehr. Der Pferdebestand war 1780

548 Hengste,
6452 Stuten,
9276 Wallachen, folglich
zusammen 16.276.

Im J. 1853 bestand derselbe aus 88 Hengsten,
6480 Stuten und
13.234 Wallachen, oder
zusammen 19.802 St., mithin mehr 3526.

Der Bergbau lieferte 1780

35.480 Ctr.	Roh-eisen, und an Eisen-Erzeugnissen
1400 "	Stangen-Eisen,
1800 "	Streck-Eisen,
13.000 "	Draht und Nägel,
4500 "	Stahl, der in's Ausland verkauft wurde,
6600 "	andere Erzeugnisse, folglich

zus. 27.300 Ctr., im Geldwerthe von 226.480 fl.

Die Handels- und Gewerbekammer nahm in ihrem Berichte für das J. 1851 die beiläufige Erzeugung an Stahl mit 50.000 Ctr.,
" Eisen " 15.000 "
" Gußeisen " 8000 "

mithin zusammen mit 63.000 Ctr. an, welches Ergebnis jenes von 1780 um 35.700 Ctr. übersteigt. Während dagegen der Bericht der Handels- und Gewerbekammer für 1853 die Producte des Zbrianer Bergbaues nur mit 2715 Ctr. 75 Pfd. 11 Loth Quecksilber und 1384 Centner 35 Loth Zinnober, im Gesamtwerte von 678.444 fl. 4 $\frac{3}{4}$ kr. annimmt, erscheint die Erzeugung vom J. 1780 mit 10.967 Ctr. Quecksilber und 713 Ctr. Zinnober, im Geldwerthe von 1,238.555 fl. angegeben.

Schließlich sei noch eine eigenthümliche Nachweisung erwähnt, nämlich über den Tabak-Verbrauch in den drei Kreisen und einzelnen Districten des Landes. Es fehlen zwar leider Daten aus der Jetztzeit zu einer dießfälligen Vergleichung, nachdem aber die Tabelle für 1780 bei einer Bevölkerung von 405.526 Seelen — im Ganzen nur 13.784 Tabak-Consumenten des männlichen Geschlechtes, folglich nicht einmal den dreißigsten Theil der Bevölkerung zählt, während sich jetzt gewiß jeder zehnte Landes-Bewohner freiwillig dieser indirecten Steuer unterzieht, so bedarf es keines weitern ziffermäßigen Beweises, daß auch in dieser Richtung eine fortschreitende Entwicklung stattfindet, wobei noch zu bemerken, daß laut Ausweis vom J. 1780 damals nur vom 15. Lebensjahre an Tabakraucher gezählt wurden, heut zu Tage aber hierlands wie anderwärts auch Knaben und das zarte Geschlecht an diesem männlichen Vergnügen Theil nehmen.

Dr. H. Costa.

Beiträge zur Geschichte der Alpen- und Donauländer. I. Ueber die ältesten Bewohner Noricum's,

von Dr. Franz Jkwof. (Graz 1856. Carl Tendler. *)

Mathias Koch in seinem neuesten Werke „Ueber die älteste Bevölkerung Oesterreichs und Baierns.“ Leipzig 1856. S. 2, sagt in Hinweisung auf Mone's badische Urgeschichte:

*) Vgl. Mittheil. 1856. S. 104 ff.

„Es bedarf auch keines besondern Rechentalentes, um die Summe dessen zu veranschlagen, was für die allgemeine deutsche Geschichte aus Spezial-Geschichten gewonnen wird, denen Erforschung und Behandlung des Celtischen zu Grunde gelegt ist.“ Dr. Jkwof bietet uns in seiner, uns vorliegenden Abhandlung, gleich Mone, einen Summanden zur ältesten Geschichte Deutschlands im Sinne Koch's, Noricum's, also auch Steiermark's, und freilich nur zum Theil Krain's älteste Bewohner sind der Gegenstand ebenerwähnter Schrift. Wir wollen nur ganz in Kürze den Inhalt der sieben Abschnitte, in welche dieselbe zerfällt, besehen und dann erst ein Urtheil fällen.

Im I) weist der Hr. Verfasser mit Recht auf die Wichtigkeit der Sprache eines Volkes hin, die mehr als das todte Materiale — Stein, Bronze und Eisen — im Stande ist, uns über die Urgeschichte desselben zu belehren, und in der That hat sich ja auch die vergleichende Sprachforschung in unsern Tagen in ihrer Wirkung auf die Geschichte der Menschheit ganz glänzend bethätigt; an der Hand dieser sichern Lenkerin führt er uns in klaren, schönentworfenen Umrissen das Nacheinander der Völker-Einwanderungen nach Europa und respective in unsere Gegenden vor, und wir sehen, was besonders in Hinsicht auf Krain hervorgehoben werden muß, die Kelten vor den Slaven erscheinen, wodurch sich der Herr Verfasser gleich vornherein den Vertretern jener Meinung entschieden entgegenstellt, welche in den Slaven die ältesten Bewohner der Alpen- und Donauländer erblicken. Die Kelten haben sich — wie es S. 5 treffend nachgewiesen wird — das erste Volk von dem Urvolke losgerissen, „die Sprachvergleichung und die am westlichsten gelegenen Wohnsitze derselben lehren es uns.“ (Denn da die Wanderung von Osten nach Westen erfolgte, so ist ein Volk, je westlicher es wohnt, desto älter in seinen Wohnsitzen, und trennte sich um so früher vom gemeinsamen Stamme.)

Zu II) entwirft der Herr Verfasser — nachdem er die Unumstößlichkeit des Satzes: daß die Alpen- und Donauländer und vor allen Rhätien, Bindeleiten und Noricum dem Hauptstocke der Bevölkerung nach von celt. Stämmen bewohnt waren, dargethan hat — ein geographisches Bild Noricum's, sich freilich dabei an die spätern römischen Landesmarken haltend, da für das celt. Noricum wegen Unbestimmtheit der Gebiets-Trennungen nicht scharfe Gränzen gezogen werden. (S. 8—12.) Plinius und Ptolemäus sind ihm in Vielem Gewährsmänner, wo nicht schon celt. Namen jede anderwärtige Meinung gleich von Anbeginn abweisen.

Zu Ende des III. Abschnittes, der Abhandlung S. 14, finden wir als Resultat einer auf die zuverlässigsten Quellen der Römer und besten Forschungen unserer Tage gestützten Untersuchung zwei Sätze: 1) das Volk der Kelten zog bei seiner Einwanderung ununterbrochen von Osten nach Westen und, nachdem es in Gallien festen Fuß gefaßt hatte, fand keine Rückwanderung eines ganzen celt. Stammes nach Osten mehr Statt, folglich wurden 2) alle ostwärts von Gallien gelegenen und von Kelten bewohnten Länder, mithin auch

Noricum früher als jenes, und zwar unmittelbar von Osten her bevölkert; um hiezu zu gelangen, war es nöthig gewesen, den Vellovesus und Sigovesus Zug — den auf eine uns unerklärliche Weise noch neuere Forscher, so Koch l. c. S. 28 ff., für eine histor. Thatsache erklären — als Mythe nachzuweisen. S. 15 räumt der Verfasser noch der „Frage“ den Platz ein: ob die Celten die ältesten Bewohner der Alpenländer seien, oder ob sie bei ihrem Einzuge schon ein anderes Volk vorhanden, von welchem sie erst entweder friedlich oder kämpfend den Boden erwerben mußten, auf welchem sie sich niederlassen wollten, und bezeichnet die Illyrier als das erste vor den Celten in unsern Gegenden sesshafte Volk.

In IV) lehnt derselbe die Annahme, die Celten hätten sich selbst einen Gesamt-Namen gegeben, ab, den Umstand hervorhebend, daß ein Volk oder eine größere Zahl von Stämmen eines Volkes sich ursprünglich keinen gemeinschaftlichen Namen zu geben wisse, daß später der Name eines Theiles zum Gesamt-Namen erhoben, ja oft erst von Außen her verliehen werde. Der Name Norici sei ihnen von den Römern bei ihrem Erscheinen in Noricum gegeben worden, nachdem der Name Laurisci schon früher eine Ausdehnung über den denselben tragenden Stamm bei ihnen selbst erfahren hatte, jedoch trotzdem nie Gesamt-Bezeichnung war.

In V) erfahren wir, zusammengestellt aus Nachrichten bei Livius, Strabo und Cäsar, Allgemeines über der norischen Celten geschichtliche Bethätigung bis zu ihrer Unterwerfung durch die Römer. S. 20—25.

VI) beginnt Seite 25 mit folgendem Satze: So wie manche andere irrige Ansichten (Irrthum aller Jener, setzen wir hinzu, die weder des Tacitus Germania noch Jul. Caesar's Commentarii de bello gallico gelesen haben), so ist durch eine tiefere wissenschaftliche Forschung auch der Irrthum beseitigt worden, daß die nichtclassischen Völker des Alterthums nur rohe, uncivilisirte Stämme gewesen, daß unsere Vorfahren, die Germanen, und ebenso die ihnen räumlich und zeitlich vorangehenden Celten mit vollem Rechte Barbaren genannt worden seien, und daß sie auf keiner höhern Stufe der Kultur als etwa die Papuas und Allurus der polynesischen Inseln oder die Negerstämme Süd-Afrika's gestanden wären. Was insbesondere die Celten anbetrifft, so wissen wir, daß sie eine bedeutende Kultur-Entwicklung hatten, so daß wir sie in mancher Beziehung ein hochcivilisirtes Volk nennen können (und gerade diese Ueberreife in ihrer Bildung war ein mitwirkendes Moment zu ihrem raschen und jähen Sturze). — Im Weiteren folgen interessante Details über die Verfassung, das Kultur- und Gemeinleben der Celten, die uns ein schönes Bild von den Zuständen dieses Volkes, mit frischen, lebendigen Farben gemalt — aus tiefer Quellenforschung gewonnen — darbieten.

Der VII) als letzter, nur 2 S. starker Abschnitt enthält die dem Verfasser gegentheiligen Ansichten über Celten überhaupt (Holzmann) und über die älteste Bevölkerung Noricum's (Terstenjak u. A.), die der Verfasser nur um der Voll-

ständigkeit willen berührt. Wir können nicht umhin, Herrn Dr. Ilwof dafür, daß er die Abweisung derselben gleichsam nur als Anhang gibt, so wie für die dabei nie außer Acht gelassene, heut zu Tage seltene Ruhe, unsern Dank auszusprechen.

Wir haben den Inhalt, so gut es im engsten Auszuge möglich ist, kennen gelernt und haben gefunden, daß nur auf vielseitiges Studium der besten Quellen des Alterthums basirte Sätze vom jugendlichen Herrn Verfasser, der überdies tüchtige Forscher (wie Zeuß, M. Koch, Gaisberger, Pratobervera u. A.) im großen Gebiete des Celtenthums sich zu Führern außersehen hat, dargelegt wurden. — Der Inhalt genügt nicht nur der Geschichtswissenschaft auf ihrem jetzigen Standpunkte, ja man kann die Arbeit eben dem Inhalte nach mit Recht als eine „ganz tüchtige“ bezeichnen; und wenn wir nun noch darnach sehen, ob man auch im Stande sei, von der Form das gleiche zu rühmen, so kommen wir nach kurzem Betrachte dahin, sagen zu können, „die Form entspricht dem Inhalte vollkommen.“ Weit entfernt von allem Phrasenthume und der Ueberschwenglichkeit hochtrabender Redensarten, weit entfernt, sagen wir, von modernen Eigenschaften manches „gelehrten“ Werkes erscheint uns die Form von Dr. Ilwof's Abhandlung als eine ganz historische; die Gründlichkeit, mit der im Behandeln der Quellen vorgegangen worden, drückt das unverkennbare Merkmal der Zusammengehörigkeit auch der Form auf, oder besser gesagt, „dieses Erstlingswerk zeigt schon genügend des Verfassers Geschick in historischer Composition.“

Graz, Ende 1856.

P. Radits.

Die k. k. Hospitals-Stiftung in Udria *).

Beitrag zur historischen Topographie von Laibach.

Von Johann Stefla.

Diese wohlthätige Stiftung verdankt ihren Ursprung dem römischen Könige Ferdinand I., nachmaligen deutschen Kaiser, laut Stiftbriefes ddo. Graz am 8. März 1553. Dieselbe wurde unter dem Namen: „k. k. Hospital,“ bei dem St. Jakobskloster des Augustiner-Ordens in Laibach errichtet, und hatte die Verpflegung erwerbsunfähiger Bergwerks-Arbeiter zum Zwecke.

Nach Balvasor hat P. Johannes Primosis, Vicarius Provincialis und Prior des Augustiner-Ordens in Fiume, das Gotteshaus und Kloster St. Jakob im J. 1553 an die genannte Stiftung abgetreten. Auf den Bericht des Landeshauptmannes Jacob v. Lamberg zum Stein und des Vice-doms Christoph v. Khrüllenberg wurden die Augustiner für die überlassenen Realitäten mit Gütern zu St. Veit am Pflaum (Fiume) entschädiget.

*) Vorgelesen vom Vereins-Secretär Dr. Costa in der Versammlung am 9. October 1856.

Die ursprüngliche Fundation bestand in einer Gült von 33 Huben (sogenannte Hospitals-Gült) aus mehreren einzelnen Aekern und Wiesen, ferner in dem vom hohen Stifter bewilligten, von Seite des Vicedom-Amtes ausbezahlten Beiträge jährlicher 1000 fl.

Nach der in Folge Anordnung des Kaisers Ferdinand II. im J. 1597 erfolgten Einräumung des Klosters St. Jacob an die Jesuiten wurde dem in Rede stehenden k. k. Hospitale das nunmehrige k. k. Cameral-Bezirks-Verwaltungs-Gebäude am Schulplaz Nr. 297 überlassen, und die gänzliche Verpflegung der Siechen, dann der erwerbsunfähigen, endlich der krüppelhaften Soldaten einer eigens aufgestellten Administration übergeben. Das Verdienst, das Gebäude später in jenen Stand versetzt zu haben, damit dasselbe dem wohlthätigen Zwecke vollkommen entsprechen konnte, muß übrigens dem Bischöfe Thomaß Chrön, welcher das Laibacher Bisthum im J. 1598 angetreten, zugesprochen werden. Dieses beweiset ein daran im Gärtchen des Canonicat-Hauses Nr. 298 aufgefundenener, jetzt in der Starkgarten-Mauer der Domprobstei Nr. 301, auf der Seite gegen den Garten des Canonicat-Hauses Nr. 300 eingemauerter Denkstein, welcher auf seinem obern Haupttheile das Wappen des Bisthums Laibach mit Inful und Pastoral, dann das dreifeldige Chrön'sche Familien-Wappen, im Piedestal aber folgende Aufschrift enthält:

THOMAS. IX. EPS.

LABACENSIS ...

COLLAPSAM.

EREXIMUS.

Die Anzahl der mit allem Nothwendigen Versorgten belief sich im Durchschnitte auf 30 Männer und 6 Weiber (Letztere wohnten jedoch nicht im Gebäude, sondern erhielten auswärts die Geldportion täglicher 7 kr.). Dieselben waren verpflichtet, fünf Mal des Tages das Vater Unser, Ave Maria, Credo und Salve regina, Abends den Rosenkranz und die Vitanei zu beten, von 10 bis 11 Uhr Vormittag in der gegenüber liegenden Franziskaner-Kirche (dormal das Schulgebäude) dem Amte beizuwohnen, Nachmittag von 4 bis 5 Uhr bei der Vitanei sich einzufinden, und die Andachten für die durchlauchtigsten Stifter des Erzhauses Oesterreich Gott aufzuopfern.

Zur Vermeidung des Müßigganges wurden die Pfründner mit verschiedenen Hausarbeiten beschäftigt.

Für die geistlichen Berrichtungen, welche das Franziskaner-Kloster für die Hospitals-Pfründner besorgte, erhielt dasselbe in Folge Resolution des Erzherzogs und nachmaligen Kaisers Ferdinand II., ddo. 1. August 1609 und 21. December 1613, das Holzpauschale von jährlichen 52 fl., und zwar bis Ende Juli 1613 aus dem Vermögen des Hospitals, vom 1. August 1613 angefangen aber bei dem General-Einnehmer-Amte in Laibach.

Die Pfründner bewohnten die Localitäten des Spital-Gebäudes zu ebener Erde und jene des ersten Stockwerkes. Das zweite Stockwerk war als Wohnung für die Waisen-

kinder benützt, daher man das Gebäude auch häufig das Kinderhaus nannte. Später wurde ein Theil dieser Waisenkinder auf Kosten des Bisthums im Gesange unterrichtet und dieselben als Chorsänger in der Domkirche verwendet. Dieß hatte zur Folge, daß das Bisthum, von Georgi 1771 angefangen, für die benützten Localitäten den Miethzins von jährlichen 100 fl. berichtigte. Der letztverorbene Tenorist, welcher aus dieser Gesangschule hervorging, war der vieljährige Chorsänger und leztlich Pulver-Verfälscher Joh. Koiz.

Die Idrianer Bergwerk-Regulirungs-Hofverordnung vom 30. August 1747 übte ihren Einfluß in so weit auch auf das k. k. Hospitale, als der §. 12 derselben die Bedingungen ausspricht, welche zur Aufnahme in das Spital erforderlich sind. Im nämlichen Jahre erfolgte auch die Veräußerung der sogenannten Hospitals-Gült um den Kauffchilling von 15,532 fl., wovon der Betrag von 14,000 fl. von der Kaiserin Maria Theresia als ein Subsidium gegen 5proc. Verzinsung übernommen, unterm 10. Februar 1756 aber mittelst einer 4proc. Hofkammer-Obligation bedeckt, der weitere Betrag pr. 1532 fl. aber mit andern Ersparnissen bei der Landschaft fruchtbringend angelegt worden ist.

Da mittelst des Hofdecretes vom 6. April 1771 die Vereinigung aller in Laibach bestehenden Versorgungs-Anstalten und die Aufstellung einer einzigen Administration in dem sogenannten Bürger-Spitals-Gebäude ausgesprochen, dem zu Folge auch die Veräußerung des k. k. Hospitals (auch Kaiser-Spital neben dem Franziskaner-Thor genannt) angeordnet wurde, so ist die Schätzung desselben vorgenommen, der Kauffchilling im Betrage von 8500 fl. entziffert und die Hintangabe im Licitationswege angeordnet worden. Allein bei der am 30. August 1771, dann am 7., 8. und 9. Jänner 1772 und am 3. August 1774 abgehaltenen Licitation ist kein Kauflustiger erschienen, bis sich endlich die k. k. Tabak-Gefällen-Administration, laut ihrer Erklärung ddo. 13. December 1774, zur Ueberrahme des Gebäudes um den Kauffchilling von 8500 fl. herbeiließ. Der dießfalls aufgestellte, mittelst des Hofdecretes vom 28. Jänner 1775 genehmigte Contract enthielt jedoch die Bedingung, daß sämtliche Localitäten bis Georgi 1775 dem Fürstbischöfe von Laibach, Carl Grafen v. Herberstein, zu belassen seien, weil derselbe, laut des abgeschlossenen Contractes ddo. 20. Mai 1773, das ganze Gebäude für die Zeit vom 1. Mai 1773, mit welcher die eigene Administration für das k. k. Hospitale aufhörte, bis Georgi 1775 um den Miethzins jährlicher 350 fl. übernommen hat.

In diesem Umstande liegt die Ursache, daß in den Verzeichnissen der, in der Hauptstadt Laibach befindlichen Häuser und deren Eigenthümer aus jenen Jahren das erwähnte Gebäude häufig als „Bischofshof neben dem Franziskaner-Thor“ bezeichnet erscheint.

Vom 1. Mai 1773 angefangen wurden die Hospitals-Pfründner in Gemeinschaft mit den Bürger-Spitals- und Graf Lamberg'schen Armen-Pfründnern, dann mit den aus dem damals bestandenen Waisenfonde verpflegten Waisen-

Kindern, jedoch gegen abgesonderte Berechnungen, unter eine eigene Administration (Verwalter Joseph Pius Kraill) gestellt, welche bis zum J. 1787 dauerte.

Durch die in Folge Hofverordnung vom 31. März 1787 angeordnete Errichtung des Hauptarmen-Fondes hörte die gänzliche Verpflegung der Pfründner im Bürger-Spitals-Gebäude auf; dieselben erhielten jedoch durch mehrere Jahre die freie Wohnung im Gebäude und wurden mit Geldportionen von verschiedenen Beträgen an die Hand theilt. Später, da seiner günstigen Lage wegen das ganze Bürger-Spitals-Gebäude in Miethzins überlassen wurde, bekamen die Hospitals-Pfründner lediglich die Pfründen-Portionen an die Hand, und die Armen-Instituts-Vorsteherung in Idria hat nach Auslauf eines jeden Quartals mittelst Vorlage eines Ausweises, in welchem alle zu theilenden Pfründner mit den dießfälligen Bezügen nachgewiesen wurden, das zur Theilung erforderliche Geldquantum bei der Wohlthätigkeits-Anstalten-Direction in Laibach, als Administration der Hospitals-Stiftung, angesprochen, von welcher die entzifferte Summe an die Armen-Instituts-Vorsteherung in Idria zur Zuweisung an die Hospitals-Pfründner allsogleich übersendet worden ist.

Mit dem Verwaltungsjahre 1853 wurde die Anstalten-Direction in Laibach von der Verwaltung des Vermögens der k. k. Hospitals-Stiftung enthoben, und es wurde dieselbe in Folge Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern vom 5. Juni 1852, Z. 12.567, vom 1. November 1852 angefangen, an das k. k. Bergamt Idria übertragen, diesem Bestern aber alle der Stiftung gehörigen Obligationen sammt dem mit Ende October 1852 verbliebenen haren Cassareste, sonach die Verwaltung des gesammten Vermögens übergeben, übrigens demselben die Theilung der erwerbsunfähigen Knappen des k. k. Bergwerkes in Idria, so wie deren Angehörigen überlassen.

Literatur-Berichte und wissenschaftliche Nachrichten

von Dr. Ethbin Heinrich Costa.

41) Herr Pfarrer Th. Elze veröffentlichte im „Evangelischen Glaubensboten für Oesterreich“ (Willach, Hofmann, Jahrgang 1856) eine kurze Geschichte der evangel. Gemeinde Laibach im 19. Jahrh., in welcher er in „einer Auswahl der Einzelheiten eines kleinen Gemeindegemeinlebens dem Leser ein anschauliches Bild der Sorgen und Bemühungen der krain. Protestanten“ gibt, und zugleich auf seine „vielleicht bald erscheinende geschichtliche Darstellung der Reformation und Gegenreformation in Krain während des 16. Jahrh.“ hinweist.

42) Herr J. Navratil hat bei Braumüller in Wien einen „Beitrag zum Studium des slavischen Zeitwortes aller Dialecte, insbesondere aber den Gebrauch und die Bedeutung der Zeitformen in Vergleich mit den classischen und

modernen Sprachen“ (Wien 1856) veröffentlicht. Der Verfasser, welcher bereits in der „Beela“ 1853 und später in der „Novice“ gegen die irrthümliche, der Natur der perfectiven Zeitwörter und dem Geiste der slovenischen Sprache wenig entsprechende Ansicht, welche den perfectiven Zeitwörtern das partic. praes. act. absprach, mit so günstigem Erfolg zu Felde zog, sucht im vorstehenden Werke den Geist des slavischen Zeitwortes zu erforschen, und auf Grund seiner doppelten Natur der perfectiven und imperfectiven Form den richtigen Gebrauch und die Bedeutung der verschiedenen Zeit- und Aussage-Formen darzustellen. In einem Aufsatze über das Museum Franc.-Carol. in Sing. macht Herr G. v. Heß folgende sehr gegründete Bemerkungen (Oesterr. Bl. f. Liter. 1856. S. 350.): Die Veröffentlichungen der historischen Vereine der Kronländer haben für Jeden, der die innere Geschichte des Vaterlandes mit Aufmerksamkeit verfolgt, ein besonderes Interesse. Sie geben einerseits die erfreuliche Versicherung, daß durch die oft nur an Ort und Stelle erfolgreiche Einzel-Forschung auch das Gesamtbild der Entwicklung Oesterreichs sich deutlicher entrollen werde, und bieten uns andererseits den Maßstab, welche Theilnahme für geschichtliche Studien sich im Lande kund gibt. Sie zeigen, ob nur inhaltsleerer Dilettantismus, welcher, die Mühen scheuend, bloß Curiositäten prahlend zur Schau bringt, oder ernstes Streben nach Wissenschaft die Männer leitet, in deren Händen sich das Schicksal solcher vaterländischen Institute befindet. Allerdings wird es aus mancherlei zunehmenden Rücksichten, selbst bei dem besten Willen, nicht immer möglich sein zu verhindern, daß ein bloßes Kunststück, sei dieß nun in künstlerischer oder literarischer Beziehung, die Stelle usurpire, welche nur dem Kunstwerke gebührt; aber im Großen und Ganzen muß ihr Wirken dahin gerichtet sein, das engere Vaterland nach allen Seiten hin zu erforschen, kennen zu lernen und dann diese „Landeskunde“ wieder zu verbreiten, zu Weiterem anzuregen.

Diese Seite der Aufgabe wird meistentheils entsprechend gelöst. Schwieriger aber und bis jetzt kaum angeregt, ist die Gewinnung des höhern, wenn der Ausdruck erlaubt ist, gesamt-österreichischen Standpunctes. Jeder einzelne Verein glaubt mit seinem Bestande, seinen Sammlungen, Jahresberichten u. s. w. schon genug gethan zu haben. Zufrieden mit sich selbst, wenn die Ersteren vermehrt und die Letztern an die Mitglieder versendet werden können, kümmert sich vielleicht die Regelung des Schriften-Tausches ansgenommen, kein Verein um den andern. Selbst die Akademie der Wissenschaften, welche eigentlich die Sonne ist, der alle die Blumen vaterländischer Wissenschaft lichtdurftig ihre Kronen neigen sollten, scheint bis jetzt, trotz der Macht, welche ihr die geistige Kraft ihrer Glieder verleiht, dieser Mannigfaltigkeit gegenüber das leitende Princip noch nicht gefunden zu haben. Oder sollten wirklich Vereine oder Gesellschaften die Kirchturm-Politik in der Wissenschaft zur Geltung bringen wollen? Wir können es nicht glauben, wollen lieber bedauern, daß bisher vielleicht die Wege nicht

gebahnt wurden, auf welchen alle Einigung zu erzielen ist. Als das sicherste Mittel, eine solche zu Stande zu bringen, müssen wir aber die von dem um Mähren's Geschichte so verdienten Ritter v. Chlumecy empfohlene*) Zusammenkunft von Abgeordneten aller Vereine und gelehrten Gesellschaften Oesterreich's bezeichnen, ein Mittel, welches bei dem erleichterten Verkehr nur geringe Schwierigkeiten der Ausführung bietet, und dessen periodische Erneuerung bald zu den sehr leicht zu bewerkstelligenden Dingen gehören wird. Leider scheint dieser so beachtenswerthe Vorschlag die Stimme des Rufenden in der Wüste zu bleiben. Wir wollen wenigstens Echo sein. Durch einen solchen österr. Congress würde nicht nur das Bewußtsein eines gemeinsamen Vaterlandes einen neuen Ausdruck gewinnen, sondern es würde durch die Männer, welche die Spitzen des geistigen Lebens der Kronländer sind, ein gemeinsames systematisches Wirken der einzelnen Vereine angebahnt. Unternehmungen, welche jetzt aus Mangel an Theilnehmern, theils nur sehr langsam vorwärts schreiten, wie der histor. Atlas von Oesterreich, theils unmöglich sind, wie eine österr. Bibliografie, könnten auf diesem Wege gefördert und in das Leben gerufen werden; Wissenschaften, welche bis nun nur vom Staate oder Privaten gepflegt wurden, müßten in den Kreis des Wirkens gezogen werden. So namentlich die Statistik, welche, so Vortreffliches auch die staatliche Fürsorge zu Stande bringt, ihre befruchtenden Details und die Controlle der Quellen in vielen Fällen nur aus solchen freiwilligen Mittheilungen schöpfen kann. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß solche Pläne von Seite der kais. Regierung, welche die Wissenschaft mit so ruhmwürdiger Liberalität überall schlägt und fördert, nicht nur gebilliget, sondern auch unterstützt würden. Doppelt würde dann das Interesse an diesen Vereinen sich steigern.

44) Am 6. December 1856 eröffnete Dr. v. Kandler in Triest seine Winter-Vorlesungen vor einem höchst gewählten Auditorium, unter welchem sich auch der Statthalter von Triest, der Oberlandesgerichts-Präsident, der Bischof, der Podestà und andere Autoritäten befanden. Die Vorlesung galt dem Amphitheater von Pola, welches Kandler nach zwei in einem Durchmesser von mehr als 6 Schuh aus Korkeholz verfertigten und der k. k. Wiener Akademie der Künste gebörenden Modellen erläuterte. Auch wurde der Entwurf des Albums, welches dem Kaiser und der Kaiserin überreicht wurde, und das aus 24 Blättern besteht, die theils geographischen Inhalts sind, theils Pläne der Stadt Triest von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart enthalten, vorgewiesen.

45) Unter dem Titel: „Das slavische Eigenthum seit 3000 Jahren oder nicht Zendavesta, sondern Zendašta, d. h. das lebenbringende Buch Zoroaster's,“ veröffentlichte der Lector der orientalischen Sprachen an der Berliner Universität, Dr. Ignaz Pietraszewski, eine neue Ausgabe

des Zendavesta in Text, mit dreifacher Uebersetzung und einem Wörterbuch hinter jedem Abschnitt. Hiezu wurde er vornehmlich durch die Entdeckung bewogen, daß überaus zahlreiche in den slavischen Idiomen enthaltene Sprachwurzeln aus dem Zend einen neuen Schlüssel zum Verständniß der letzteren bieten. Ein Kritiker in der „Augsb. Allg. Zeitung“ 1856, Nr. 349, bemerkt, „daß für den mit einem slavischen Idiom vertrauten Gelehrten die häufige Uebereinstimmung und nahe Verwandtschaft slavischer Wörter mit jenen der Zendsprache recht auffällig hervortreten müsse, daß insbesondere die dießfälligen Nachweise im Wörterbuche sehr überraschend seien.“ Dem Titel des Buches nach zu urtheilen setzt der Verfasser auch eine nahe Stammverwandtschaft der Slaven mit den Persern voraus. Hiezu bemerkt die Redaction der „Allg. Ztg.“: „Wir haben kein Urtheil über diese letztere Frage, erinnern uns jedoch, daß der Patriotismus slavischer Gelehrten in solchen Forschungen auch gerne über's Ziel hinausschießt, wie denn vor nicht langer Zeit der Versuch gemacht wurde, die altgriechische Sprache als slav. Mundart darzustellen. Daß Zend-Sanscrit und überhaupt alle alt-arischen Sprachen in einem weiten (japhetischen) Familien-Zusammenhang mit den europäischen stehen, ist bekannt genug; Bopp und andere Meister der vergleichenden Sprachkunde aber finden, unseres Wissens, diese Verwandtschaft entfernter bei den slavischen Dialecten, als bei Griechisch, Latein und den germanischen Sprachen.“

46) Herr Davorin Terstenjak spricht in Nr. 3 und 4 des heurigen Jahrgangs der „Novice“ ausführlich über die Skythen und weist auf schlagende Weise und mit den genauesten Quellenbeweisen (wie es Terstenjak's stete Gewohnheit ist), nach, „daß die Skythen niemals und unter keiner Bedingung Slaven waren.“ So gerne wir die treffliche Abhandlung im Auszuge hier mittheilen würden, so verbietet dieß doch der Raum und wir verweisen demnach auf die „Novice“ selbst, indem wir hier nur noch bemerken, daß Terstenjak's Beweise sowohl historischer als filologischer Natur sind, daß Terstenjak ferner die Ansicht aufstellt, „daß die Slovenen vor den Skythen nach Europa kamen, nämlich schon 1500 Jahre vor Christi.“

47) G. D. della Bona „Strenna chronologica per l'antica storia del Friuli e principalmente per quella di Gorizia sino all' anno 1500.“ Gorizia 1856, 144. pp. 8.

Der Herr Verfasser hat mit diesem Werke dem histor. Vereine ein höchst dankenswerthes Geschenk gemacht. Einmal nämlich wurde dasselbe nur in 50 Exemplaren abgezogen, und gehört schon in dieser Hinsicht als typografische und bibliografische Rarität zu den Merkwürdigkeiten unserer Sammlungen; dann aber ist auch der Inhalt nicht nur schon an und für sich äußerst interessant, sondern gerade für unser Land von höchster Wichtigkeit, weil dasselbe von der Geschichte Friaul's und Görz auf's innigste berührt wird. Auf den römischen Kalender und die Indicationen bis 1500 folgt

*) Vergl. Oesterr. Blätter für Kunst und Literatur. Nr. 21.

eine chronologische Aneinander-Reihung der vornehmsten, Friaul und Görz, so wie Aquileja betreffenden Ereignisse, mit kurzer Angabe der betreffenden Quellen. Siegel-, Münzen- und Wappen-Abdrücke, Zeichnungen einschlägiger Römer-Denkmal sind zahlreich eingefügt. Den Schluß bildet der Stammbaum der Grafen von Görz. Die Ausstattung ist sehr elegant.

Von Speciellem heben wir hervor: die sehr zweckmäßige alphabetische Erklärung von Namen aus der alten Geografie (p. 10); auf S. 49 ist ein Irrthum in Dr. Klun's Regesten (Archiv) berichtet, welcher „einen gewissen Erbo, von 1126—1140 Herzog in Krain“, sein und auf diesen im J. 1141 den Engelbert aus dem Hause Sponheim-Ortenburg folgen läßt, während della Bonna, gestützt auf Pesler und Coronini, von 1129—1130 Heinrich den Jüngling, aus dem Geschlechte der Grafen v. Lavant Sponheim-Ortenburg, und im J. 1130 den obgenannten Engelbert, Heinrich's Bruder, aufführt. Auf S. 55 bemerkt della Bonna, daß Klun zum J. 1177 Krain mit der Mark Krain verwechselt habe. Im Interesse der heimischen Geschichtsforschung glaubten wir diese Punkte hier hervorheben zu müssen.

48) Obgleich es in der Geschichtsforschung nicht darauf ankommt, was etwa hier oder da von einem Schriftsteller gesagt wird, sondern darauf, mit welchem Grunde eine Behauptung aufgestellt und vertheidigt wird, so dürfte doch das Nachstehende über das Verhältniß der Sxythen zu den Sarmaten nicht ohne Interesse sein und weitere Forschungen vielleicht anregen.

Der berühmte russische Staatsmann und Reisende, W. v. Freygang, sagt in seinem Reisebericht über Persien vom J. 1812 (aus dem Französischen übersetzt von H. v. Struve, Hamburg 1817, S. 255) Folgendes:

Siestrencewiz, Metropolitan von Bohus, in seinem trefflichen Werke „Historische Untersuchungen über den Ursprung der Sarmaten, Sclavonier und Slaven“ nennt die Meder Vorfahren der Sarmaten und Slaven. Die Sxythen beschloffen, nachdem sie Medien erobert hatten, dieses Land durch Entvölkerung zu schwächen, und führten deshalb von da eine zahlreiche Colonie nach dem Tanais, dem heutigen Don. Diese Colonisten wurden von den Griechen Sarmaten, von den Römern aber Sarmaten genannt.

49) Prof. Davorin Terstenjak gibt in einem Aufsatze der „Novice“ (1857, pag. 22) eine neue Erklärung von Aemona (auch Emona, Emonia, Hemonia). Er leitet dasselbe mit großem Scharfsinne und ganz den Regeln der Etymologie und vergleichenden Sprachforschung gemäß vom Sanskrit „Kam“ = lieben und Kamana, Emona ist demnach = Ljubljana = Lubljena. (Vergl. Lassen in der Zeitschrift der morgenl. Gesellschaft X. 377, der auch Komana in Ljubljana übersetzt). Außer allem Zweifel war aber Komana, Kamana, Emona ein Beinamen der Mond-Göttin

(Artemis, Selene, Diana), denn auch die alten Slaven haben den Mond verehrt. Die „Lilie“ ist ein Attribut der Mond-Göttin. Und so deutet das älteste Wappen Raibach's, „die Lilie“ — und dessen jüngstes „der Drache“ auf die Mond-Göttin Emona, Amina, und auf den Sonnen-Gott Krak (Kers) — vgl. Krafauf-Vorstadt. — Am Schlusse des Aufsatzes nimmt Terstenjak Abschied von den Lesern der „Novice“, indem er alle seine Kraft auf sein Werk „über die slovenischen Alterthümer“ concentriren will. Es wird dieses auf Pränumeration heftweise in slovenischer Sprache erscheinen und mit Abbildungen geziert sein. Endlich wendet sich Terstenjak noch gegen Knabl, Koch und alle Diejenigen, welche ihm politische Hintergedanken in die Schube schieben wollten. In kräftigen, wahrhaft erhebenden Worten weist er jede solche Anmuthung zurück und spricht allen jenen, die eine Lanze für ihn einzulegen wagten, öffentlich seinen Dank aus.

50) Dr. Constantin v. Wurzbach „Biographisches Lexicon des Kaiserthums Oesterreich“, umfassend die Lebensskizzen der denkwürdigsten Personen des Jahrhunderts 1750—1850 im Kaiserstaate und seinen Kronländern.“ Wien 1856. I. (U — Blumenthal).

Im Vorstehenden liegt der Anfang eines neuen Werkes unseres ausgezeichneten Landsmannes vor, das einem dringenden Bedürfnisse auf unübertreffliche Weise entgegen kommt und einen neuen Beweis des Fleißes Wurzbach's gibt. Dieses Werk, die Frucht 17jähriger ununterbrochenen Sammelns, enthält die Biografien nicht bloß aller berühmten Oesterreicher, sondern auch aller derjenigen, die irgendwie denkwürdig oder dem Fachmann bei seinen Arbeiten bemerkenswerth sind. Es ist keine trockene Compilation, sondern enthält neu gearbeitete, die hauptsächlichsten Momente des Lebens der darin Erwähnten kurz, aber genau charakterisirende Biografien, und zeichnet sich insbesondere durch vollständige, überraschend reiche Literatur- und Quellen-Angaben aus. Außer den schon im vorigen Jahrgange dieser Mittheilungen, S. 72 Nr. 375—379, erwähnten Biografien von Krainern enthält dieser erste Band noch die des Bischofes Friedrich Baraga (S. 148) und Johann Bleiweis (S. 433).

51) Die Trojaner am Rheine. Festprogramm zu Winckelmann's Geburtstage am 9. December 1856. Herausgegeben vom Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn 1857.

Von der bekannten Stelle des Anno-Liedes ausgehend, daß nach dem Falle Troja's ein Theil seiner flüchtigen Bewohner sich am Rhein-Strome niedergelassen, dort ein neues Troja gebaut und den Bach in der Nähe der Stadt vom Flusse Xantus „Sante“ genannt habe, weist Professor Braun in Bonn im vorliegenden Programme, auf verschiedene Urkunden gestützt, nach, daß Xanton im Mittelalter den Namen „Troja“ geführt habe. Die weitere Untersuchung leitet ihn auf die am Niederrheine sich anstedelnden

Franken, und namentlich auf die Sygambres als das hervorragendste Element dieses Völkerbundes. Das letzte Viertel der Schrift würdigt die Bedeutung der Troja-Sage für die römische Geschichte und weist dieselbe auch die gleiche Abstammung bei den Arovernen, Heduern und Seguanern in Gallien, so wie bei den alten Spaniern und Briten nach. Die Schrift ist ein redendes Zeugniß für die Gelehrsamkeit des Verfassers, die Darstellung klar und lichtvoll. Die Schlußworte des Verfassers aber, aus denen seine Neigung, die Franken oder Sygambres wirklich für Abstammlinge der Trojaner zu halten, deutlich hervorblickt, wäre besser ganz weggeblieben. Die Bedeutung der Sage für die Geschichte ist anerkannt — nur freilich in ganz anderem Sinne, als Prof. Braun zu meinen scheint! —

Monats-Versammlung.

Die am 5. Februar d. J. abgehaltene Versammlung beehrte wieder Sr. Excellenz der Herr Statthalter mit Dero Gegenwart.

Prof. Metelko sprach über die Vortrefflichkeit und Schicksale der cyrillischen Orthografie, deren Hauptgrundsatz „für jeden einfachen Laut der Sprache ein einfaches Schriftzeichen zu setzen“ sicherlich alle Anerkennung verdient. Diesem gemäß fügte der h. Cyrill zu den 24 griechischen Buchstaben, deren er sich bei seiner Orthografie bediente, 14 von ihm selbst neuerfundene binzugefügt, welches Verfahren nicht bloß von Seite Papst Johann VIII., sondern auch von Dobrowsky sehr belobt wurde. Im Gegensatz hiezu ist die Truber'sche Orthografie ganz unvollkommen und unzureichend. Es erfreute sich daher die cyrillische Orthografie des Beifalls der tüchtigsten Männer, eines Popović († 1774); Kopitar u. A. Dagegen erfuhr dieselbe auch manche Angriffe, was schon im 10. Jahrh. den P. Graber Cernorizec veranlaßte, eine Apologie derselben zu veröffentlichen. Daß auch Tschop sich auf eine höchst unpassende und wenig wissenschaftliche Weise zu Gunsten der Truber'schen Orthografie aussprach, ist bekannt. Weniger dürfte bekannt sein, daß er selbst — freilich nicht ausdrücklich — bekehrt wurde und der cyrillischen Orthografie ein Zeugniß ihrer Zweckmäßigkeit gab, das eben von ihm, als deren heftigsten Gegner, besonders Werth hat; er pflegte nämlich seinen Namen mit dem cyrillischen C zu schreiben, so daß er sich also selbst als besetzt zu erkennen gab.

Director Nečasek legte die Correspondenz zwischen der Gymnasialdirection von Laibach und jenen von Neustadt, Krainburg und Adelsberg vor und machte andere unser Schulwesen während der französischen Occupationen betreffende interessante Mittheilungen. Aus jener Correspondenz ist die Schwierigkeit recht ersichtlich, die die Einführung neuer Organisationen mit sich führt. Derselbe verlas hierauf die Vorschrift über den Unterricht und die Disciplin der Zentralschulen für Syrien (Universität) in Laibach vom 22. August 1810, die wegen des genauen

Details als Muster für alle derlei Reglements gelten kann, und einen genauen Einblick in die damaligen Zustände Krains noch mehr aber in die Absichten des französischen Gouvernements gestattet. Denn freilich sind nicht bloß kleinere Bestimmungen dieser Vorschrift unerfüllt geblieben, sondern es sind auch — wie aus den ebenfalls mitgetheilten Personalstandstabellen aus dieser Periode zu erheben ist — von den sieben projectirten Facultäten mehrere gar nicht in's Leben getreten, bei den bestehenden manche Obligatgegenstände nicht vorgetragen worden.

Bereins-Secretär Dr. Costa machte Mittheilungen über das von Dr. Aufseß in Nürnberg im J. 1852 in's Leben gerufene germanische Museum, dessen Agentur für Laibach und Umgebung Dr. Costa auf Wunsch der Vorsteherung des genannten Museums übernommen hat. Nachdem Costa auf den Zweck und die Organisation dieser großartigen Schöpfung in allgemeinen Umrissen hingewiesen hatte, forderte er zur Unterstützung derselben, sei es durch Beiträge von Gegenständen für die Sammlungen des Museums, sei es von kleinern oder größern einmaligen oder jährlich wiederkehrenden subscribirten Geldbeträgen, oder durch Uebnahme einer Actie des Museums auf, und vertheilte schließlich den dritten höchst interessanten Jahresbericht der Anstalt, welcher auch andern Freunden derselben und der Wissenschaft überhaupt beim Dr. Costa bereitwilligst zu Diensten steht.

Der Vereins-Secretär hatte auch dreier eingesendeter Arbeiten erwähnt, nämlich einer Abhandlung des verdienstvollen Mandatars Hizinger über die s. g. Mithrasgrotte bei Tschernembl, eine ausführliche Anzeige des Vereinsmitgliedes Professor Dr. Ilwof in Graz über die Schrift Prinzingers „die älteste Geschichte des bairisch-österreich. Volksstammes“ und eine Kritik Terstenjak's über Mone's „celtische Forschungen.“ Ilwof sowohl als Terstenjak sagen von den betreffenden genannten Werken wenig Gutes, und widerlegen dieselben in eingehender wissenschaftlicher Weise.

Seine Excellenz der Herr Statthalter brachten die vollständige Mittheilung des interessanten Aufsatzes von Hizinger über die s. g. Mithrasgrotte in Vorschlag und geruhten, denselben seinem ganzen Inhalte nach selbst vorzulesen und am Schlusse eine Discussion über denselben anzuregen und zu leiten. Das Resultat derselben war jedoch bloß ein negatives. Es wurde nämlich anerkannt, daß Hizinger's Hypothese — die bei der Ortschaft Rožanc etwa eine Stunde von Tschernembl in einer nach oben offenen Grotte befindliche alterthümliche Abbildung gebe die gewöhnliche Darstellung der religiösen Feier der Mithras-Geheimnisse — zwar viele Gründe für sich habe, derselben aber doch auch gewichtige Bedenken entgegenstehen. Der Gegenstand verdient übrigens gewiß die volle Aufmerksamkeit unserer einheimischen Geschichts- und Alterthumsfreunde.

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1857
erworbenen Gegenstände:

IV. Von der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien:

- 6) Sitzungsberichte philosophisch-historischer Classe. XX. Bd. 2. und 3. Heft. XXI. Bd. 1. Heft.
- 7) Denkschriften philosophisch-historischer Classe. VII. Bd.
- 8) Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. XVI. Bd. 2. Heft.
- 9) Fontes rerum Austriacarum. 2. Abtheil. Bd. XI.
- 10) Notizenblatt de 1856. Nr. 15 inclus. 21.

V. Von dem 1861. Vorstande der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn:

- 11) Schriften der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, redigirt von Christian v. Elvert, k. k. Finanzrath. IX. Bd. Brünn 1856. 8.

VI. Vom Herrn Peter v. Radits, Doctorand der Philosophie in Graz:

- 12) Franz Anton v. Steinberg, inner-österr. Hofkammer-Rathes, gründliche Nachricht von dem in Innerkrain liegenden Zirknitzer-See. Graz 1761. 4.

VII. Vom Herrn Dr. Franz Suppantšitsch, im Namen der Erben des verstorbenen Herrn Vincenz Belasti, folgende in dessen Verlaß gehörige Münzen:

A. In Silber:

- 13) Römische Familien-Münze. Familia Furia. Brochus. Av. Brocchi III. Vir. Mit Aehren gekrönter Kopf der Ceres. Rev. L. Furi. Cn. F. Ein curulischer Stuhl zwischen zwei Bündeln Ruthen, aus deren jedem ein Beil hervorsticht.
- 14) und 15) Römische Familien-Münzen. Familia Furia. Crassipes.

Av. Aed. Cur. Ein weiblicher gekrönter Kopf.

Rev. Crassipes. Ein curulischer Stuhl.

- 16) 17) und 18) Römische Familien-Münzen. Familia Furia. Philus.

Av. M. Fouri. L. F. Doppelkopf des Janus mit Bart.

Rev. Phli. Roma. Eine stehende, mit einem Helme bedeckte Figur hält in der linken Hand einen Speiß und krönt mit der rechten aufgestellte Sieges-Trophäen.

- 19) Denar vom römischen Kaiser Maximinus Thrax.
- 20) Denar von Carl dem Kleinen und dessen Gemalin Maria (gest. 1392), Königin von Slavonien.
- 21) Grossetto von Ragusa, 1645.
- 22) Fünf Kreuzer von Neapel, 1744.
- 23) 24) und 25) Silberkruzer.

B. In Kupfer:

- 26) Von Lucius Verus. (161—169.)
- 27) Von Probus. (276—282.)

- 28) Von Gallienus. (260—268.)
- 29) — 32) Von Constans. (337—350.)
- 33) Von Magnentius. (350—353.)
- 34) Halber Grossetto von Ragusa, 1701.
- 35) Fünf-Centesimi-Stück von Felix und Elise, Fürsten von Lucca und Piombino, 1806.
- 36) Drei-Centes-Stück von Napoleon.
- 37) Drei-Centes-Stück von Venedig, 1849.
- 38) 39) und 40) Chinesische Münzen.

VIII. Vom Herrn Dr. Andreas Napreth in Laibach:

- 41) Original einer vom Vorstande des Marktes Neumarkt an den Kaiser Napoleon überreichten, in französischer und deutscher Sprache verfaßten Dankfugungs-Schrift, ddo. Neumarkt 20. Juni 1812, für die zur Unterstützung der durch Feuer verunglückten Bewohner von Neumarkt übersendeten 70,000 Francs.

IX. Vom Herrn Joh. Petritsch, k. k. Landesgerichts-Secretär in Laibach:

- 42) Journal de l'Empire. Vom Juli 1812 bis Juni 1813.

X. Vom Herrn Dr. Heinrich Costa, k. k. Gesällen-Oberamts-Director ic. in Laibach, folgende Broschüren und Manuscripte:

- 43) Rede Sr. Hochwürden des Herrn Canonicus Leitthal, welche am 1. November 1813 bei der Dankfeier für den großen Sieg der allirten Mächte bei Leipzig gehalten wurde. Laibach, 8.

- 44) Predigt, welche Seine k. k. Gnaden der Hochwürdigste Herr Augustin Gruber, Doctor der Theologie, Erzbischof zu Salzburg ic., am 2. Mai 1824 in der Domkirche zu Salzburg gehalten.

- 45) Zwei Acten in Ansehung der vormalig zum Schutze der Schifffahrt am Laibachflusse vor dem Sturmwinde vorgeschrieben gewesenen Anpflanzung der Ufer des Laibachflusses mit Bäumen. 1774 und 1779.

- 46) Entwurf einer Geschichte des Infanterie-Regiments Nr. 43. 1715—1810. Manuscript.

- 47) Acten, betreffend die Berichtigung der Gränze zwischen Krain und Croatien. 1766, 1767, 1829.

XI. Durch Tausch erworben:

- 48—50) Drei verschiedene Silbermünzen von Mailand aus der Zeit Kaiser Friedrichs I.

- 51—53) Fünf verschiedenartige Silbermünzen der Stadt Bergamo, aus der Zeit Kaiser Friedrichs I.

- 56) Eine Silbermünze von Piacenza, aus der Zeit Kaiser Friedrichs I.

- 57) Eine do. von Johann Galeaz Visconti II., Herrn von Verona.

- 58) Eine do. von Anton und Barthol. della Scala, Herren von Verona. (Vergl. Appel III., III. 891.)

- 59) Eine do. von Johann Trivulzio, Herrn v. Vicevano.

- 60) Eine do. von Johann Galeaz Maria Visconti, Herzog von Mailand und Herrn von Verona.

- 61) Eine do. von Genua.
- 62) Eine do. von der Republik Genua 814. Sub tuum praesidium.
- 63) Eine do. von Vincenz II., Gonzaga, Herzoge von Mantua und Montferrat.
- 64) Eine do. von Mailand, Carl VI., römischer Kaiser, zugleich Herzoge von Mailand. 5 Soldi.
- 65) Eine do. von Mailand, unter spanischer Herrschaft. Providentia.
- 66) Eine do. von Mailand, unter Kaiser Josef II. 1784.
- 67) Eine do. von Victor Amadeus, König von Sardinien.
- 68 und 69) Zwei venetianische Silbermünzen vom J. 1734, und zwar vom Dogen Alois Pisani, gest. 1734, und von dessen Nachfolger Carl Ruzzini.
- XII. Vom Herrn Franz v. Beck, Bezirkswundarzte in Stein:
- 70) Groschen vom Erzherzoge Carl, Regenten von Innerösterreich, 1585.
- XIII. Vom Herrn Carl Rab, k. k. Landesrath in Laibach:
- 71) Laibacher Zeitung vom Jänner bis einschliessig Mai 1821.
- 72) Stenografische Reichstagsberichte von Kremser de 1849.
- 73) Tableau, enthaltend die vorzüglichsten Civil- und Militärpersonen Frankreichs, und die merkwürdigsten, auf Frankreich Bezug nehmenden Begebenheiten zur Zeit des Kaisers Napoleon, mit der, über dem aus Kränzen gebildeten Buchstaben N in einem Lorberkranze angebrachten Inschrift: Immortalité. Entworfen von Carl Louissaint, damal. Polizei-Director von Laibach, lithogr. zu Laibach von Hyacinthus Maina. 1812. Selten.
- 74) Erinnerungsblätter vom Laibacher Congresse. Enthaltend die Begebenheiten vom 15. December 1820 bis 8. Februar 1821. Manuscript.
- XIV. Vom Herrn Carl Fux, Doctor der Medicin und Operateur in Laibach:
- 75) Silberne Medaille zum Gedächtnisse der Vermählung der kaiserlich österreichischen Prinzessin Maria Antonia, mit dem französischen Dauphin und nachherigem König Ludwig XVI. 1770. In Zwanziger Größe.
- XV. Von dem Vorstande des Museums der niederländischen Alterthumskunde zu Leiden:
- 76) Verhandlungen dieses Museums vom Jahre 1856. (In holländischer Sprache.)
- XVI. Von der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien:
- 77) Sitzungsberichte derselben für die Zeit vom 1. December 1855 bis 2. December 1856.
- XVII. Vom Vorstande des Vereines für mecklenburg'sche Geschichte und Alterthumskunde in Schwerin:
- 78) a. Jahrbücher und Jahresbericht des Vereines für mecklenburg'sche Geschichte und Alterthumskunde, herausgegeben von G. C. F. Tisch und W. G. Beyer, Secretären des Vereines. Einundzwanzigster Jahrg. Schwerin 1856.
- b. Register über den eilften bis zwanzigsten Jahrgang der Jahrbücher und Jahresberichte des Vereines für mecklenburg'sche Geschichte und Alterthumskunde. Drittes Register. Schwerin 1856.
- XVIII. Vom Herrn Josef Dominik della Buona in Görz:
- 79) Die von demselben in italienischer Sprache verfaßten Regesten von Friaul und Görz, von den ältesten Zeiten bis zum Tode des letzten souveränen Grafen Leonhard, 1500. Mit Abbildungen von Wappen und Münzen; ferner mit dem Wappen und Stammbaume der Grafen von Görz. Görz 1856.
- XIX. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:
- 80) 81) und 82) Mittheilungen derselben von den Monaten October, November und December 1856. 4.
- XX. Von der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien:
- 83) Sitzungsbericht vom 30. December 1856.
- XXI. Vom Herrn Theodor Elze, evangel. Pfarrer zu Laibach:
- 84) Die von ihm verfaßte Geschichte der evangel. Gemeinde zu Laibach. Villach 1856. 8.
- XXII. Vom Pater Benvenuto Grobath, Priester des Franziskaner-Ordens in Laibach:
- 85) Biografien einiger um das Jahr 1800 in Laibach verstorbenen Ex-Jesuiten, und Verzeichniß der in der Gruft der St. Jacobi-Kirche zu Laibach seit 1734 bis 1779 beigesezten Jesuiten. Aus diesem Verzeichnisse ist zu ersehen, daß in diesem Zeitraume von 45 Jahren in der Gruft der gedachten Kirche, welche die Jesuiten bis zu ihrer im J. 1773 erfolgten Aufhebung inne hatten, 40 Jesuiten beigesezt worden waren.
- XXIII. Von der historischen Gesellschaft zu Basel:
- 86) Von derselben herausgegebene geschichtliche Darstellungen zur fünften Säcularfeier des Erdbebens am St. Lucastage 1356, betitelt: „Basel im vierzehnten Jahrhunderte.“ Basel 1856. 8.
- XXIV. Von dem Präsidium der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau:
- 87) Dreißigster Bericht der Gesellschaft für vaterländische Cultur. Enthaltend Arbeiten und Veränderungen der Gesellschaft im J. 1855. Breslau. 4.
- XXV. Von der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien:
- 88) Sitzungsbericht vom 20. Jänner 1857.
- XXVI. Vom Vorstande des germanischen Museums in Nürnberg:
- 89) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge de 1857. Organ des german. Museums. Nr. 1.

XXVII. Vom Herrn Dr. *Heinr. Costa*, k. k. Gefällen-Oberamts-Director ic. in Laibach:

90) Druckfachen, betreffend den Gemeinderath und dessen Wahlen in Laibach, vom J. 1850 und 1851.

XXVIII. Von der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag:

91) Bericht über ein bisher unbekanntes rechtsphilosophisches Manuscript eines österreichischen Verfassers. Von Dr. Robert Zimmermann, ord. öffentlichen Professor an der k. k. Universität in Prag, 1855. 4.

92) Zeugenverhör über den Tod König Ladislaws von Ungarn und Böhmen, im J. 1457. Eine kritische Zusammenstellung und Würdigung der darüber vorhandenen Quellenangaben. Von Franz Palacky, ständ. Historiographen des Königreiches Böhmen ic. Prag, 1856. 4.

93) Geschichte der Stadt Prag. Von Wenzel Wladivoy Tomek, k. k. Professor der österr. Geschichte an der Prager Universität. 1. Band. Aus dem Böhmischem übersezt vom Verfasser. Prag, 1856.

94) Abhandlungen der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften fünfter Folge. Neunter Band. Von 1854—1856. Prag, 1857. 4.

XXIX. Vom P. T. Herrn Vereins-Director *Anton Freiherrn v. Codelli*:

95) Pinacotheca Insignium quibus Academiae per univeram Europam celeberrimae earumque singulae Facultates, societates item Literariae etc. usi sunt et adhuc utuntur, exposita per Fridericum Rothscholzum. Augustae Vindelicorum.. 1741. Fol.

XXX. Vom Herrn *Georg Paßl*, Zimmermeister und Hausbesitzer in Laibach:

96) Der wichtigste Canal in Europa, durch eine Vereinigung des schwarzen Meeres mit der Ost- und Nordsee vermittelt der Weichsel und des Dniesters, erneuert vorgeschlagen von Johann Gottfried Braumüller. Nebst einer hydrographischen Karte. Berlin, 1815.

XXXI. Von Herrn Dr. *Heinrich Martinak*, k. k. Landesgerichts-Secretär ic. in Laibach:

97) Instanz-Schematismus für das Herzogthum Krain. Vom J. 1796.

98) Einzelne Blätter der Laibacher Zeitung seit 1784—1814.

99) Laibacher Wochenblatt, Jahrgang 1814, Nr. 8, 10, 13, 14, 18, 20, 23, 24 und 25.

100) Telegraphie officiele vom 15. August 1812.

101) Auszug aus dem Moniteur vom 3. August 1814, enthaltend die Entsetzung Napoleons, und eine bezügliche Proclamation der provisorischen Regierung an die Armee.

102) Proclamation des J.M. Bellegarde an die Völker Italiens de dato: 5. Februar 1814.

XXXII. Von den Anwälten des historischen Vereins für Mittelranken zu *Unsbach*:

103) Vier und zwanzigster Bericht des historischen Vereins in Mittelranken. Unsbach, 1855. 4.

XXXIII. Vom Herrn *Wilher* in *Planina*, durch Herrn Professor *Valentin Konisek* — folgende zwei auf Pergament geschriebene Urkunden:

104) Belehungs-Urkunde des römischen Königs *Ferdinand I.*, lautend an *Jury Andlischek* zu der *Alben*, de dato *Wien*, 25. Juli 1835. — Original; auf Pergament. Siegel abgerissen.

105) *Carl*, Erzherzog von *Oesterreich* ic., belehnt seinen Unterthan *Andr. Pogorek* mit einer halben und Drittel-Hube zu *Liplach*, bei dem Dorfe *Alben*, unter Herrschaft *Haasberg*, de dato *Grätz* 25. December 1568. Original; auf Pergament. Siegel abgerissen.

Vereins-Nachrichten.

4) Bei der Directions-Sitzung vom 7. Febr. 1857 wurde

- a. das Programm der General-Versammlung festgestellt;
- b. ein Gesuch an's h. Handels-Ministerium um Gestattung der Porto-Freiheit auch im Verkehr mit den Vereins-Mandataren beschlossen;
- c. die Aufnahme eines Hilfschreibers zur Beschleunigung der Arbeiten des Vereins, besonders des Registers über den Jahrgang 1856 der Mittheilungen, genehmigt;
- d. die Rechnungen, das von Dr. *Klun* herausgegebene Archiv betreffend, welche, in Gemäßheit des S. 14 des Sitzungs-Protocolles vom 16. October 1856, dem Herrn Ausschuß-Mitgliede *Rebitsch* zur Prüfung übergeben, aber von diesem zurückgelegt wurden, werden zu diesem Ende dem Vereins-Secretär überwiesen;
- e. ein Antrag des Herrn *Korn*, „der Verein möge das Manuscript eines sloven. Katechismus von *Vodnik* um den Preis von 15 fl. ankaufen,“ kann zwar wegen der sonstigen Auslagen des Vereines für jetzt nicht acceptirt werden, es wird aber der Werth des Manuscriptes nichtsdestoweniger vollkommen anerkannt;
- f. da Gymnasial-Schüler nicht Mitglieder von Vereinen werden können, es aber dennoch höchst wünschenswerth erscheint, sie in die vaterländische Geschichte einzuführen, so wird die Eröffnung einer Prämiation auf die „Mittheilungen,“ jedoch bloß für dieselben, beschlossen;
- g. die Modalitäten der Genehmigung der Rechnung für zwei neue, dem Vereine gelieferte Bibliotheks-Kästen werden festgesetzt.

5) Die Geschäftsleitung bestätigt, mit Bezug auf die vorher (S. 10, Nr. 3) gemachte Bemerkung, nachfolgende Geldempfangs: 3. Triest ddo. 13. Februar, mit 22 fl. 30 kr.; 4. Krainburg ddo. 17. Febr. 1857, mit 13 fl.